

„Schicksal der Opfer ehren und vor dem Vergessen bewahren“

**Ansprache von Landtagspräsident Dr. Matthias Rößler anlässlich
der Kranzniederlegung am 27. Januar 2022 in Großschweidnitz**

(Anrede)

der 27. Januar ist kein Gedenktag wie jeder andere. Er erinnert uns an die dunkelsten Stunden deutscher Geschichte. Er erinnert uns an die entsetzlichen Verbrechen der Nationalsozialisten, die millionenfaches Morden und Sterben – unfassbares Leid – mit sich brachten.

Der 27. Januar lässt uns in das dunkle Nichts blicken, zu dem Menschen im Abgrund ihres Herzens fähig sind. Er ist zugleich ein immerwährender Auftrag, den Opfern des Nationalsozialismus Ehre zu erweisen, ihnen ihre Würde zurückzugeben und ihr Andenken zu bewahren. Aus diesem Grunde sind wir heute an diesem Januartag zusammengekommen und ich danke Ihnen, dass Sie mit uns hier sind.

Die Geschichte von Großschweidnitz ist schicksalhaft verbunden mit der Heil- und Pflegeanstalt, die an diesem Ort vor 120 Jahren errichtet wurde. Sie ist ebenso bekannt durch das Drama „Werk ohne Autor“, ein Film, der mich tief ergriffen hat. In der Zeit ab 1939, spätestens aber von 1941 bis 1945, ließ man psychisch kranke, nach Heilung suchende Menschen, verhungern, mit Medikamenten überdosieren oder in Gaskammern ermorden. Anstatt zu heilen und zu pflegen wurde

schutzbedürftiges Leben systematisch vernichtet. Auch vor Kindern machte dieser Wahnsinn keinen Halt. Ihnen raubte man das Leben und die Zukunft gleichermaßen.

In der Heil- und Pflegeanstalt wurden Ärzte und Pfleger zu Mördern, zu willfährigen Handlangern einer perfiden Rassenideologie, die in wertem und unwertem Leben trennte. Sie fütterten eine auf teuflische Effizienz hin erdachte Tötungsmaschine, die vom Wahn eines höheren, überlegenen Menschen getrieben war.

Der Auschwitz-Überlebende Primo Levi mahnte vor vielen Jahren: „Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen.“ Wir sollten uns daher ins Gedächtnis rufen, dass der Mensch nicht Maßstab aller Dinge ist und auch nicht über der Schöpfung steht. Jeder Mensch besitzt den gleichen Wert, die gleiche unveräußerliche, unantastbare Würde. Sie beginnt nicht mit der Geburt und endet nicht mit dem Tod, sondern besteht darüber hinaus fort.

Die Opfer von Großschweidnitz wurden damals in Massengräbern verscharrt. Doch aus dieser Dunkelheit heraus erhebt sich heute der Auftrag zur Erinnerung. Die Namen der Toten sind aufgeschrieben und auf Tafeln festgehalten. Das aufgestellte Denkmal von Detlef Hermann mahnt in seiner kalten starren Rauheit ihr Leid an. In der Gedenkstätte informiert eine Ausstellung, es gibt pädagogische Angebote. Wir sehen: Niemand muss stumm bleiben, niemand muss schweigen angesichts der verübten Verbrechen. Geschwiegen wurde schon zu lange, unter den Nationalsozialisten und nach ihnen, nicht nur in der DDR.

Der Weg, der von der Vergangenheit in unsere Gegenwart führt, heißt: Aufarbeiten, Dokumentieren, Bilden. Es gilt, das Schicksal der Opfer zu ehren und vor dem Vergessen zu bewahren.

Außerdem müssen wir immer wieder das große Ganze in den Blick nehmen: Von den „Euthanasie“-Verbrechen in Sachsen führt eine direkte Linie bis zu den Vernichtungslagern. Die deutschen Tötungsfabriken waren monströse Kopien dessen, was hier und anderswo erprobt wurde. Der 27. Januar ist ein Gedenktag für die Tausenden Opfer des Nationalsozialismus in Großschweidnitz. Er ist ebenso ein Gedenktag für die Millionen Toten in Belzec, Treblinka, Majdanek, Auschwitz und allen anderen Orten.